General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,60 M., frei Haus 2,75 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 3,05 M. **Anzeigen:** Zeile 20 Pf. zuzüglich 25% Teuerungszuschlag.

Nr. 15 — **Kemberg Dienstag, den 3. Februar 1920.** — **22 Jahrg**

Morgen, Dienstag, in der Apotheke.

Süßstoffverkauf

Auf Marke H. v. 36, blaue Karte, und H v. 30, gelbe Karte,

für Versorgungsberechtigte

und auf Marke H. s. 14 und N. s. 8

für Selbstversorger

werden je zwei Päckchen Süßstoff, Packung H, zum Preise von 50 Pfennigen je Päckchen abgegeben.

Kemberg, den 2 Februar 1920.

Der Magistrat.

Auf die städt. grüne Marke Nr. 9 wird

1 Käse

für 55 Pfennige abgegeben.

Kemberg, den 2. Februar 1920.

Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Das neue Auslieferungsverlangen.

Basel, 31. Jan. Wie aus dem Haag verlautet, weilte der niederländische Justizminister am Dienstag zum zweiten Male beim Kaiser in Amerongen.

Die „Information meldet aus Paris: Die Pariser Konferenz beschloß, die Antwortnote an Holland am Sonnabend fertigzustellen und der holländischen Regierung zu übermitteln. Es wird versichert, daß die sehr kategorisch gehaltene Note die Auslieferung des Kaisers in einer bestimmten Frist verlange, damit das im Friedensvertrage vorgesehene Prozeßverfahren gegen die „Kriegsschuldigen" nicht mehr weiter verzögert werde. Dem „Daily Telegraph" zufolge wird der Notenaustausch in der Frage der Kaiserauslieferung so lange dauern, bis Holland gezwungen sein werde, mit einer kategorischen unzweideutigen Weigerung zu antworten.

Weitere „Erwägungen" der Ententehäupter.

WTB. Amsterdam, 31. Januar. „Telegraaf" meldet aus London: Wie von maßgebender Seite verlautet, sehen die Alliierten die Antwort der niederländischen Regierung auf das Ersuchen um Auslieferung des vormaligen Kaisers als endgültig an. Die Frage wird inzwischen durch die Häupter der alliierten Regierungen, denen es vollkommen ernst damit ist, den vormaligen Kaiser in die Hände zu bekommen und abzuurteilen, weiter erwogen. Da die Antwort der Niederlande die Auslieferung hauptsächlich aus rechtlichen Gründen abgewiesen hat und die moralische Seite des Verfahrens gegen den Kaiser unberührt geblieben ist, wird die nächste Note der Alliierten wahrscheinlich die moralische Seite hervorheben.

Polnische Kulturarbeit.

Berlin, 29. Januar. Nach einer hier eintreffenden Meldung haben die Polen widerrechtlich unsere telegraphischen und telephonischen Verbindungen und auch Eisenbahnlinien nach Ostpreußen unterbrochen. Gegen diese vertrags- und völkerrechtswidrige Handlungen wird nach Prüfung des vorliegenden Materials schärfster Protest bei der polnischen Regierung erhoben werden. Im übrigen sind die zuständigen Stellen bemüht, den Nachrichtenverkehr mit Ostpreußen auf andere Weise in Gang zu bringen.

Völlig undurchführbar.

WTB. Amsterdam, 31. Januar. Den englischen Blättern zufolge erklärte Asquith in Payeley auf Befragen, die von der Friedenskonferenz den vormaligen Feinden auferlegten Bedingungen seien völlig undurchführbar.

Frankreich will der Pfalz die Elektrizität sperren.

Wie der „D. Allgem. Ztg" aus Ludwigshafen gemeldet wird, hätte die Leitung der Ueberlandzentrale Pfalzwerk von französischer Seite die Mitteilung erhalten, daß vom 1. Februar ab vom Homburger Werk an die pfälzischen Orte außerhalb des Saargebiets kein elektrischer Strom mehr geliefert werde wenn diese Maßregel zur Durchführung kommen sollte und es nicht gelingt, die Stromversorgung zu sichern, so bedeutet das für das wirtschaftliche Leben der Pfalz die Vernichtung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. Februar

§ Heute Dienstag den 3. Februar d. Js. nachmittags ½3 Uhr findet im Saale des Hotels zur Post" in Kemberg die freie Aeltesten- und Synodalekonferenz des Kirchenkreises Kemberg statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Biblische Ansprache (Superintendent und Probst Meyer-Kemberg). 2. Referat: „Wie erhalten wir unseren Kindern die evangelische Schule?" (Pfarrer Mühl-Kemberg). 3. Referat: Die Bedeutung des Austritts aus der Kirche" (Pfarrer Block-Trebitz). Alle evangl. Männer und Frauen sind eingeladen.

* **Wirtschaftsbeihilfen** Auch an andern Orten, wie Elster, Wittenberg, Pratau, Wolfen, Holzweißig, Bitterfeld, Annaburg, Elsterwerda, Ammendorf, Teuchern, Nietleben, Radewell, Kreis Liebenwerda, Saalkreis etc., sind den Beamten 1000 M. und darüber als Wirtschaftsbeihilfen gezahlt worden.

* Die **Kontrolle der Grenz-Spende** erfolgt durch einen Ausschuß, in dem sämtliche Volksklassen vertreten sind. Die eingehenden Beiträge werden bis auf den letzten Pfennig zur Bezahlung der Reisekosten der Stimmberechtigten und zur Deckung der Unkosten verwandt, die durch Unterbringung und Verpflegung bedürftiger Abstimmenden entstehen. Die Werbe- und Verwaltungskosten für die Grenz-Spende sind im voraus von anderen Gebern zur Verfügung gestellt worden. Die Zusammensetzung des Finanz-Prüfungsausschusses gibt jedem Spender die unbedingte Gewähr, daß sein Beitrag ausschließlich der Sache selbst zugute kommt. Beiträge nimmt der Verlag der Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende" entgegen. Einzahlungen können auch bei den Banken oder auf Postscheckkonto Berlin N. 73776 erfolgen.

* **Wichtig für Kriegsrentenempfänger und Kriegshinterbliebene:** Sämtliche ausländischen Staatsangehörigen, die aus Anlaß des letzten Krieges im deutschen Heere oder in der Marine Dienste geleistet und dabei einen Versorgungsanspruch erworben haben bezw. Hinterbliebenen, der anstelle der gesetzlich ruhenden Versorgungsgebührnisse Zuwendungen aus Kapitel 84a gewährt worden sind, wollen dies umgehend — spätestens bis 5. 2. 1920 — unter Angabe seit wann sie diese Gebührnisse beziehen, der Versorgungsstelle Bitterfeld, früher Bezirkskommando, Abteilung 11/7 Zimmer 11, mitteilen.

* **Steuer-Buchführungs-Kursus.** Der durch die hiesige Ortsgruppe der Reichsschutzgemeinschaft veranlaßte, von Herrn Büchrevisor Fohl-Halle geleitete Kursus hat regen Zuspruch gefunden; nicht weniger als 32 Damen und Herrn nehmen am Unterricht teil und bekunden lebhaftes Interesse für die jetzigen Steuerfragen. Auch anderorts richtet man solche Aufklärungs- resp. Buchführungskurse, so auch im benachbarten Bergwitz, wo jüngst mit 20 Teilnehmern begonnen wurde und in Gräfenhainichen beträgt die Beteiligung das Doppelte.

* Der Radfahrer-Verein Germania beschloß in seiner letzten Versammlung, am 14. Februar einen Wohltätigkeitsabend zu veranstalten. Der Reinertrag kommt den unterstützungsbedürftigen Angehörigen ehemaliger Mitglieder, die im Weltkriege gefallen sind, und den jetzt aus Frankreich zurückkehrenden Gefangenen zugute. Das Programm besteht aus Konzert, Theater, die allbekannte Saalmannschaft mit Romming und Semmner an der Spitze wird einen Flaschenreigen fahren. Weitere Vorführungen umrahmen das Programm. Im Interesse des wohltätigen Zweckes der Sache ist ein Besuch der Veranstaltung zu empfehlen. H. K.

Gaditz. Es ist jetzt vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß die jungen Bäume der umliegenden Waldungen ihrer Kronen beraubt werden, jedenfalls um sie zu gewerblichen Zwecken zu verwenden. Hoffentlich gelingt es der verschärften Aufsicht recht bald, die Baumfrevler zu fassen, um sie der verdienten Bestrafung zuzuführen.

Dessau, 31. Januar. (Die süße Frau.) Eine für die Mitreisenden ergötzliche, für die beiden direkt beteiligten Frauen weniger erfreuliche und rühmliche Szene trug sich dieser Tage, nach dem Bericht eines Augenzeugen, in einem Eisenbahnabteil eines Personenzuges auf der Strecke Elsnigk-Mosigkau zu. Die Frauen hatten in der Elsgter Gegend geshamstert und jede hatte einen Topf Rübensaft ergattert. Im Eisenbahnabteil gerieten die beiden vom zarten Geschlecht über einige „sitzliche Kriegserinnerungen", die sie sich vorhielten, in lebhaften Streit, in dessen temperamentvollem Verlauf die eine der Streitenden der andern den Topf mit Rübensaft kurzerhand über den Kopf stülpte, sodaß der Saft sich liebtosend um die ganze Gestalt der „Versüßten" schmiegte. Das schöne Hamstergut war dahin. Der Ehemann der Begossenen hatte dieses Tages ein in buchstäblich — wahrem Sinne süßes Frauchen.

Altenburg, 29. Januar. Mit einen neuen Trick arbeitet eine Schwindlergruppe, die hier bereits mit Erfolg aufgetreten ist. Vor einigen Tagen erschien in einem Feinkostgeschäft ein angeblicher Reisender der Firma van den Bergh in Leipzig und bot holländische Margarine und Speisefett zum Kaufe an. Bei dem Mangel an diesen Waren erlangte der Reisende auch Aufträge. Die bestellten Waren sollten gegen Postnachnahme zugestellt werden. Einige Tage später, bereits nach Eintritt der Dunkelheit, erschien der zweite Betrüger, der die Dienstkleidung eines Postunterbeamten trug, und brachte zum Einlösen die Postpaketadresse mit einer Nachnahmegebühr von 425 M. Obwohl der Auftraggeber die Angelegenheit erst am nächsten Tage regeln wollte, beharrte der verkappte Postbeamte auf sofortige Abholung des Paktes mit der Begründung, daß es sich um feltige und verderbliche Waren handele. Der Gauner hatte damit auch Erfolg, denn der Geschäftsinhaber händigte ihm die 425 M. ein, womit der Betrüger schleunigst das Weite suchte. Als dann noch am gleichen Abend der Geschäftsmann das Paket bei der Post abholen wollte, war dort von der Angelegenheit nichts bekannt. Bei näherer Besichtigung der Paketadresse stellte sich heraus, daß diese gefälscht war. Der Gauner soll noch mehrere Postpaketadressen bei sich gehabt haben. Es besteht daher die Vermutung, daß noch weitere Geschäftsleute in gleicher Weise betrogen worden sind. Es steht fest, daß der angebliche Reisende und der verkannte Postbeamte gemeinsame Sache gemacht haben.

Seebergen, 28. Januar. (Glänzendes Geschäft) In der benachbarten Flur Mühlberg haben drei Hamsterfänger seit Oktober über 29000 Hamster zur Strecke gebracht. Ein einzelner Mann fing in diesem Zeitraum über 10000 Stück. Da für ein Hamsterfell heute 5 Mk. gezahlt und auch das Hamsterfleisch verkauft wird, so kann man sich leicht ausrechnen, was der Beruf des Hamsterfängers einbringt.

Zum Leben brauchst Du Brot und Kohle aus den Abstimmungsgebieten.

Gib Deine

Grenz-Spende

für die Volksabstimmungen

auf Postscheckkonto Berlin 73776

oder auf Deine Bank!

Deutscher Schutzbund, Berlin NW52

Verwaltungsbericht

des Magistrats zu Kemberg auf das Jahr 1919.

Die Hoffnungen für Volk und Vaterland, in die der vorige Bericht ausklang, haben sich nicht erfüllt. 1919 wurde für das deutsche Volk ein neues Leidensjahr. „Wehe dem Besiegten!" Dieses Wort brennt über dem jetzt zu Ende gegangenen Jahre, alle Not von Staat und Bürger wuchtig zusammenstehend.

Die Not des Staates ist die Not der Gemeinden; durch tausend Fäden sind beide auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Dieser alte Erfahrungssatz machte sich im vergangenen Jahre mehr denn je geltend; die Entwickelung der Gemeinden war hier und da eingeengt durch die Schranken des Zeitverhältnisse. Und dennoch war 1919 eines der arbeitsreichsten Jahre für Stadtvertretung und Stadtverwaltung. Nachstehend soll in aller Kürze ein Einblick in den Geschäftsgang geboten werden.

1919 war das Jahr der **Wahlen.** In die Körperschaften des Reiches, des Staates und der Gemeinden zogen neue Vertreter ein. Die Wahlen vollzogen sich erstmalig nach dem Verhältnissystem. Aus dem **Magistrate** schieden aus: der langjährige bewährte Beigeordnete Herr Friedrich Krautwurst und Herr Senator Wilhelm Förster. Beide sei für ihre treue Mitarbeit auch an dieser Stelle gedankt. Neugewählt wurden: Herr Senator August Kolbe als Beigeordneter, Herr Lagerhalter Paul Nitschke und Privatmann Albert Quilitzsch als Senatoren. Aus der **Stadtverordnetenversammlung** schieden die Herren Ballmann, Bartaune, Elbe, Reichardt, Thomas, neugewählt wurden die Herren Barth, Knak, Pade, Reinecke, Rudloff und Quilitzsch, letzterer nach seiner Wahl zum Magistratsgliede ausgetreten und durch Herrn Schulze ersetzt. Als Stadtverordnetenvorsteher waren tätig die Herren Huhn, Quilitzsch und Pade.

Als Kreistagsabgeordneter wurde Bürgermeister Dietze, als Gemeindewaisenrat Herr Beigeordneter Kolbe gewählt.

Herr Stadtsekretär Förster trat in den Dienst der Stadt Waltershausen (Thür.), seine Stelle übernahm Herr Petersen, zuletzt in Eckernförde. Bei der Kämmerei- und Sparkassenverwaltung schieden die Gehilfen Hohlfeld, Barnarius, Müller und die Gehilfin Meyer infolge Uebernahme auswärtiger Stellungen aus; die Gehilfen Schaffernicht und Lucks traten als ständige Hilfsarbeiter der Kasse ein. Der langjährige Nachtwächter Weiß legte sein Amt infolge hohen Alters nieder, neugewählt wurde Nachtwächter Schmidt.

Die umfangreiche **Neuordnung des Verwaltungswesens** wurde fortgesetzt, bei der starken, täglich zunehmenden Arbeitslast kann sie leider nur nach und nach durchgeführt werden. Die unübersichtlich gewordenen Strafregister und Rentennachweisungen wurden durch das Kartensystem ersetzt, die Vorarbeiten für Neuordnung des Meldewesens, dessen Zuverlässigkeit bei vielen Verwaltungsaufgaben (Unterstützungwohnsitz, Wählerlisten, Steuer usw.) von größter Bedeutung ist, getroffen.

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192002032/fragment/page=0001

Der Weltjammer.

Die Staaten sind weder durch Wände von Haß, noch durch chinesische Mauern dauernd von einander zu trennen, sondern der lebende Verkehr, der internationale Handel, der die Produkte der Arbeit den einzelnen Menschen zu gute kommen läßt, müssen sie durchsluten. Tritt eine künstliche Unterbindung ein, so wirkt die Lähmung des betroffenen Gebietes auf alle Völker zurück, und die Folgen sind um so unerfreulicher, wenn dabei politische Gesichtspunkte in Betracht kommen, die das allgemeine Vertrauen erschüttern. So weit ist jetzt Europa. Alle Staaten mit Ausnahme von England waren in Europa durch den Weltkrieg auf das stärkste in Mitleidenschaft gezogen. Die Unterdrückung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat so wichtige Glieder des europäischen Wirtschaftskörpers ausgeschaltet, daß die Wirkungen nicht ausbleiben konnten. Weiter wird Europa benachteiligt durch die Bolschewisierung Rußlands und die Bildung der wenig oder gar nicht kreditfähigen Staaten Polen, Tschecho-Slowakei und Südslawien, die Ballast für Frankreich und England sind. Dazu ist die Zukunft unseres Erdteiles noch mit allerlei Reden über neue politische Gefahren erfüllt, während der Geist der Versöhnung beiseite geschoben wird. Die Folge davon ist allgemeines Mißtrauen des internationalen Kapitals, das nun einmal für Gedeihen und Wohlstand unentbehrlich ist. Darauf ist nun überall die Valuta in Mitleidenschaft gezogen, und die Völker der siegreichen und neutralen Staaten sind in diesen Tagen um Milliarden geschädigt worden.

Clemenceaus Sturz war die erste Ueberraschung nach der Vollziehung des Friedensvertrages. Die Verstimmung des internationalen Großkapitals ist die zweite Tatsache, die verblüfft hat, obwohl sie nicht unerwartet kam. Deutschland muß es sich gefallen lassen, chikaniert zu werden, aber das Großkapital läßt sich das nicht bieten. Es hat in den Ententestaaten während des Feldzuges Deutschland bekämpft, aber es ist nicht der Ansicht Clemenceaus, daß der Friede nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist. Das Großkapital in Paris, London und Newyork wird Deutschland jaget nicht um den Hals fallen, es will aber Bewegungsfreiheit für seine finanziellen Aktionen. Auch die Weltbank in London kann kein Geschäft machen, wenn sie ihre Kapitalien in ihren Kellern liegen lassen muß, weil Umsatz, Unternehmungslust und Kaufkraft sinken, und der Bazillus der Beunruhigung den Weltverkehr vergiftet. Der Friede ist da, das Vertrauen fehlt, und so bleibt das Friedensprotokoll nur ein beschriebenes Blatt Papier.

Die Entente wird sich selbstverständlich anstrengen, um durch künstliche Mittel ihren wankenden Kredit zu befestigen, aber damit wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß jetzt in wenigen Tagen mehr Geld verloren ist, als Deutschland an Kriegsentschädigungen später in Monaten zu zahlen haben wird. Das ist auch eine Ironie des Schicksals, daß das siegreiche Frankreich in gleicher Weise Verluste erleidet, wie das besiegte Deutschland. Und es ist damit zu rechnen, daß sich diese Erscheinung wiederholen wird, wenn die sehr empfindlichen Nerven des internationalen Geldmarktes in Zukunft so weiter malträtiert werden wie bisher.

Es ist möglich, daß die Milliardengebieter in Newyork, London und Paris den Einfluß auch des besiegten Deutschlands auf die wirtschaftlichen Verhältnisse von ganz Europa nicht so hoch eingeschätzt haben, wie er sich tatsächlich erweist, aber er ist vorhanden. Unser Erdteil leidet an der versuchten Ausschaltung Deutschlands, und die große weite Welt krankt an dem notleidenden Europa. Denn für die Millardengewinne, die sich angesammelt haben, ist unsere Erde wirklich nicht zu übermäßig groß, als daß die Ausbeutung noch schwere Schädigungen vertragen könnte. Der Welthandel und die Finanz haben also das gleiche Interesse, die Wiederkehr normaler Zustände zu unterstützen, soweit sie nach dem Kriege überhaupt möglich sind, denn der Weltjammer, wie er sich jetzt darstellt, ist ihr größter Feind. Dabei schafft kein Geschäft. Wm.

Das abgeschnittene Ostpreußen.

Der künftige Reiseverkehr mit Ostpreußen.

Ostpreußen ist jetzt vom Reich durch den neugeschaffenen „polnischen Korridor" durch fremdes Gebiet vom Reiche vollkommen getrennt. Es ist daher angezeigt, sich kurz darüber zu unterrichten, wie die Verbindung des Reiches mit dieser deutschen Exklave durchgeführt werden soll.

Der Bahnverkehr.

wird sich in Zukunft wie folgt gestalten: Eine Reiseerlaubnis ist nicht nötig, Polen hat sich verpflichtet, den Reiseverkehr durch den polnischen Korridor keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, soweit es sich um direkten Durchgangsverkehr handelt. Der Lokalverkehr zwischen Konitz und Marienburg unterliegt jedoch polnischer Kontrolle. Die Durchgangszüge nach Ostpreußen (sowohl Personen-, Post- als auch Güterzüge) werden in Konitz und Marienburg verschlossen, Zollrevisionen finden nicht statt. Ein Verlassen der Züge ist nicht gestattet. Offene Züge, die von der deutschen Verwaltung gefahren werden, unterliegen einer Zollrevision, die eine Verzögerung von 4 Stunden erfordert. Diese deutschen offenen Züge halten in Dirschau, Czersk und Pr. Stargard. Die Lokalzüge werden von der polnischen Verwaltung bedient, ein Uebergang auf sie ist nach stattgehabter Zollrevision möglich. Bei Reisen nach Danzig findet zweimalige Zollkontrolle statt, sowohl von Polen als vom Freistaat Danzig aus. Die Durchgangszüge unter Verschluß werden von deutschen und polnischen Beamten begleitet.

Der Postverkehr

durch den polnischen Korridor ist ähnlich geregelt. Er erfolgt in geschlossenen Posten durch deutsche Bahnpostwagen und mit deutschem Betriebspersonal unter Benutzung der bestehenden Zugverbindungen. Es besteht keinerlei Beschränkung der zwischen beiden Landesteilen auszutauschenden Postsendungen. Eine Uebermittlung der deutschen Post durch Vermittlung der polnischen Postverwaltung kommt vorläufig nicht in Betracht.

Der deutsch-polnische Grenzverkehr.

Ueber den deutsch-polnischen Grenzverkehr hat der polnische Oberkommandierende der Front folgende Verordnung erlassen: Die Ueberschreitung oder der Versuch zur Ueberschreitung der Grenze zwischen Pommern, Westpreußen und dem Freistaat Danzig, Deutschland, den west- und ostpreußischen Abstimmungsgebieten, ferner zwischen der Woywodschaft Posen und Kongreßpolen ohne Paß- und Durchlaßbescheinigung ist verboten. Ueberschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, geringere Ueberschreitungen mit Arrest oder Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft.

Unsere Brotversorgung.

Verstärkte Ausmahlung. — Vorläufig keine Kürzung der Rationen.

In der letzten Zeit gingen Nachrichten durch die Presse, daß die Lage der Getreideversorgung Deutschlands zu den allerschwersten Bedenken Anlaß gäbe. Diese Nachrichten gaben um so mehr zu denken, als sie von sehr sachkundigen Stellen ausgingen. Es wurde gesagt, daß binnen kurzem nicht nur eine verstärkte Ausmahlung des Mehles, sondern auch eine erhebliche Kürzung der Brotration in Aussicht genommen sei, um unsere geringen Vorräte möglichst bis zur nächsten Ernte zu strecken. Von Regierungsseite wird nun hierzu geschrieben:

Bereits jetzt trifft die Reichsregierung umfassende Maßnahmen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide bis zur neuen Ernte sicherzustellen. Zu diesem Zweck wird die Ausmahlung des Brotgetreides von 84 auf 90 Proz. heraufgesetzt werden, wobei bemerkt werden muß, daß vor der s. Zt. erfolgten Herabsetzung die Ausmahlung des Getreides 95—96 Proz. betrug. Die nunmehr erfolgte Heraufsetzung erreicht also nicht die alte Höhe und das Mehl, welches vom 1. Februar ab geliefert werden kann, wird qualitativ wesentlich besser sein, als das Kriegsmehl. Daneben ist seitens der Reichsregierung im Interesse einer größeren Belieferung der Reichsgetreidestelle eine Druschaktion in Aussicht genommen. Ihre Aufgabe wird es vor allen Dingen sein, für die Reichsgetreidestelle größere Mengen Getreide bereitzustellen, um so Schwierigkeiten für die nächste Zeit zu überwinden. Die Druschaktion wird sich in der Weise auswirken, daß den lieferungsbereiten Kommunalverbänden, denen bis jetzt die Kohle gefehlt hatte, und den Elektrizitätswerken, die die landwirtschaftlichen Maschinen mit Strom versorgen, in ausgiebiger Weise Kohle zur Verfügung gestellt wird. Es wird durch Beamte von Fall zu Fall geprüft werden, wo Kohle fehlt, die dann im gegebenen Falle sofort den Verbrauchern zugerollt wird. Es ist somit ein Ansteigen der Anlieferungen zu erwarten, sodaß zur Zeit an eine Verkürzung der Brotration nicht gedacht zu werden braucht.

Es ist zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der Belieferung landwirtschaftlicher Betriebe mit Kohle in den beteiligten Kreisen mit Verständnis aufgenommen werden, um durch angespannte Arbeit den bisherigen Ausfall voll einzubeden.

Rundschau.

• **Um die Sechsstundenschicht.** Die radikale Linke sucht nach immer neuen Verhetzungsmomenten, damit unser Land nur nicht zur Ruhe kommt. Durch die fortgesetzten Unruhen suchen sie das Land wirtschaftlich zu ruinieren, weil sie glauben, daß es dann dem Bolschewismus als reife Frucht in die Hände fällt. Jetzt suchen sie für die Bergarbeiter den Sechsstundentag durchzusetzen, nicht etwa — daß sie einen stichhaltigen Grund dafür hätten — 8 Stunden Arbeitszeit sind wirklich nicht zu viel — es ist eben nur ein Hetzmittel. Wie gefährlich, ja geradezu katastrophal die Wirkung der Einführung der Sechsstundenschicht für unsere Kohlenversorgung, infolgedessen für unsere gesamte Lebensmittelversorgung ist, — wird so doch die Gesamtarbeitszeit, also auch die Gesamtkohlenförderung um ein Viertel weiter herabgesetzt — liegt auf der Hand. Das kümmert aber die radikalen Führer nicht, und sie haben große Massen der Bergarbeiterschaft hinter sich. Dieser Tage fand in Bochum eine Delegiertenversammlung des alten Bergarbeiterverbandes statt, die sich mit der Einführung der Sechsstundenschicht befaßte. Es stellte sich heraus, daß die radikale Opposition in der — wenn auch recht starken — Minderheit war, doch gab sie nicht im geringsten nach. Die gemäßigte Richtung hält die Einführung der Sechsstundenschicht in der jetzigen Notlage Deutschlands für nicht möglich, die radikale Strömung hingegen beabsichtigt, ihre Forderung eventuell durch Gewaltmaßnahmen und Terror durchzusetzen. Bei der Einzelabstimmung sprach sich die Generalversammlung für die Verkürzung der regelmäßigen unterirdischen Arbeitszeit bis auf sechs Stunden aus. In namentlicher Abstimmung wurde die Erzwingung der Sechsstundenschicht ab 1. Februar durch Streik oder Arbeitsverweigerung mit 182 gegen 36 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. — Vielleicht könnte man diesen zur Erläuterung mitteilen, wie die von ihnen so hoch verehrten Lenin und Trotzki über den Sechsstundentag denken: Nach einer Meldung des „Zeitz-Telegraph" aus Kopenhagen haben nämlich die Bolschewiki jetzt den Sechsstundentag abgeschafft und den zwölfstündigen Arbeitstag und die siebentägige Arbeitswoche eingeführt.

• **Aufhebung der protestantischen Konsistorien in Bayern.** Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages stimmte dem Entwurf über die Aufhebung der landeskirchlichen Verfassung der protestantischen Kirche im rechtsrheinischen Bayern zu. Das protestantische Oberkonsistorium und die Konsistorien Ansbach und Bayreuth werden aufgehoben. Als Tag für die Auflösung wurde der 31. Dezember 1920 festgesetzt.

Kleine politische Nachrichten.

• **Berlin.** Die deutschnationale Volkspartei veranstaltete am Sonntag im Zirkus Busch eine Massenkundgebung gegen die uns auferlegten Auslieferungen deutscher Heer-

Der australische Erbe.

Roman von Edgar Wickering. Deutsch von Franz Pou

„In zehn Tagen müssen sie fertig sein," sagte sie, „und nach Morton St. Jude gebracht werden." Und dann bestellte sie noch für ihr Kleid eine Anzahl Anker und Flaggen auf den Aermeln und am Kragen, um ja recht seemännisch auszusehen. Und dann mußte Madame noch einen koketten Strohhut haben, der ihr nach ihrer Ansicht ein „Ansehen" gab.

Madge konnte ein Lachen nicht unterdrücken, als sie Madame paradierend und kokettierend vor dem großen Spiegel der Modistin herumhüpfen sah.

Die Kostüme wurden pünktlich abgeliefert, und Madame fand sie entzückend. Sarah, die herbeigerufen wurde, um ihre Herrin zu bewundern, erklärte allerdings, die Kleider seien zu auffällig für ihren persönlichen Geschmack. Auch bemerkte sie, daß im allgemeinen Jungens solche Hüte tragen, wie Madame.

„Imbecible! Dummes Ding! Werden solche Hüte nicht von den Kapitänen und Offizieren der Schiffe getragen? Gewiß, und solche Stickereien auch."

„Dummes Zeug," erwiderte Sarah Anna, und Madge lachte, bis ihr die Tränen über die Wangen liefen. Alles war so drollig und außergewöhnlich an Madame, daß es unmöglich war, nicht zu lachen, und dann war ja Madame selbst eine der muntersten Personen auf der Welt.

Am nächsten Tage verließen sie Morton St. Jude und reisten nach Coves, wo sie im ersten Hotel abstiegen, da Madame mit dem Gelde nicht knauserte. Von ihrem Zimmer aus hatte Madge einen herrlichen Ausblick auf den Strand und auf das Meer, auf dem in geringer Entfernung eine Jacht vor Anker lag, der ein Boot eben Proviant zuführte. Noch viele andere Fahrzeuge waren in der Bucht, denn die Saison war auf ihrem Höhepunkte angelangt und Coves von Besuchern überfüllt, unter denen Madames drolliger Hut und die Stickereien auf dem Kleide vollkommen Sensation erregten.

Herr Ashton würde in zwei Tagen ankommen, hatte Madame Madge mitgeteilt, und diese fragte sich nun, aus dem Fenster blickend, wem wohl die Jacht da unten gehörte, die gestern noch nicht dagewesen war. Während sie noch darüber nachdachte, betrat Madame ihr Zimmer.

„Herr Ashton ist schon angekommen," rief sie aus. „Er hat mir einen reizenden Brief geschrieben und ebenso seine Frau. Das ist sein Schiff, das Sie da unten sehen, mein Küchen. Wir wollen sie morgen dort besuchen, nicht wahr?"

In seemännischem Kostüm gekleidet, mit dem Matrosenhute auf der höchsten Spitze ihrer Frisur befestigt, ging Madame Duval mit Madge an den Landungsplatz, um unter einer Menge kleiner Boote eines herauszufinden, in welchem zwei Matrosen saßen. Es gehörte Herrn Ashton, wie sie Madge mitteilte, und sie betrat es mit dieser, nicht ohne laut aufzukreischen, als es unter ihrer Last ein wenig schwankte. Dann wurden sie beide hinübergerudert zur Jacht. Ein untersetzter Mann mit rotem Gesicht, dessen Kleidung ihn als den Kapitän erkennen ließ, empfing sie, und Madame Duval, einen scharfen Blick um sich werfend, betrat den Salon, Madge mit sich nehmend. Sie hatte eine Frage an den Kapitän gerichtet, die ihre Begleiterin nicht hatte verstehen können und ließ sich dann mit lustigem Lächeln auf dem breiten Diwan nieder, der längs der Kabine lief.

„Da sind wir denn," rief sie aus. „Ist es hier nicht entzückend, mein Küchen? Sie ziehen jetzt den Anker auf, und wir fahren fort, ein wenig hinaus aufs Meer."

„Wo ist Herr Ashton?" fragte Madge.

„Er mußte heute Morgen hinüber nach Portsmouth, sagte mir Kapitän Brown saeben," erwiderte Madame. „Wir werden ihn dort treffen mit seinem lieben Weibe. Bereiten Sie sich auf eine große Ueberraschung vor, mein Küchen!" und ihre Augen lachten lustig.

„Wir wollen auf Deck gehen," sagte Madge, „wir versäumen ja die ganze Aussicht."

„Ach wo, Aussicht," erwiderte Madame. „Was liegt daran; das Wasser macht mich schwindlig. Bleiben Sie jetzt einen Augenblick im Salon."

Irgend etwas schien Madame außerordentlich zu vergnügen, denn sie brach wieder in erschütterndes Lachen aus. Tee stand auf dem Salontisch, und sie bediente sich sofort, um der Seekrankheit vorzubeugen, wie sie erklärte.

Die Jacht steuerte jetzt dem offenen Meere zu und durch die Türe des Salons konnte Madge das Land allmählich entschwinden sehen.

„Sie sagten mir, wir würden Herrn Ashton in Portsmouth treffen," wandte sie sich fragend an Madame Duval. „Es scheint, als wenn wir uns von dort entfernten!"

„Meinen Sie?" erwiderte Madame. „Bin ich's, die das Schiff führt? Gebe ich die Richtung an, wohin es fahren soll? Wahrlich, ich bin nur eine Besucherin, die gar nichts weiß. Kapitän Brown wird schon für uns sorgen. Ach Gott, wie der Boden schwankt, mon Dieu!" seufzte sie.

Die Jacht segelte in gutem Tempo, und obgleich Madge vorgezogen hätte, an Deck zu gehen, sah sie sich doch gezwungen, zu bleiben, denn der Zustand, in den Madame verfallen war, zwang sie zum beständigen Dasein. Die seefeste Reisende war seekrank geworden und lag mit dem Ausdruck tiefster Verzweiflung leichenblaß auf einer Bank, auf die Madge ihr hinaufgeholfen hatte, den Hut tief in den Nacken gerückt, nach einem raschen Tode, der sie von ihrem Leiden befreien könnte, und gleichzeitig nach Brandy jammernd, bis Madge sich anschickte, ihr solchen zu holen und der Tür zuschritt.

Unter dieser aber stand jemand, der ihre Schritte hemmte. Madge erhob die Augen und stieß einen Schrei der Verzweiflung aus. Dann sprang sie zurück als die Gestalt sich ihr näherte, denn der Eintretende war Jarvis Dormann.

16. Kapitel.

Mit dem verwundeten Arme, aus dessen Wunde das Blut herausfloß, an den Zweig geklammert, den er im letzten Augenblicke erfaßt hatte, hing Dick über dem tobringenden Abgrund, im klaren Bewußtsein, daß der rettende Strauch jeden Augenblick aus den Wurzeln gehen und mit ihm in die Tiefe sausen könne. Hoch über ihm zog an dem Himmelsgewölbe ein Geier, in immer enger werdendem Kreise sich näher und näher herabsenkend. Wie lange er in dieser schrecklichen Lage gehangen haben mochte, kam Dick nie zum Bewußtsein. Seine ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die krachenden und ächzenden Zweige des Strauches. Wenn dieser nachgäbe, dann würden alle seine Sorgen und sein Kummer ein Ende finden. Und der merkwürdige Gedanke daran setzte sich in seinem Hirn fest, welches Gefühl der Sturz in das Leere wohl hervorrufen müsse. Da hörte er einen Schrei über sich, der ihn veranlaßte, sein Haupt zurückzubeugen, um einen Blick nach aufwärts werfen zu können, und dann sah er Theresa an der Biegung des Pfades.

Wie Dick wieder festen Boden unter seinen Füßen be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192002032/fragment/page=0002

führer. Die von vielen Tausenden besuchte Versammlung verlief in Ordnung, nach der Versammlung versuchten Spartakisten, die Versammlungsteilnehmer zu belästigen, doch war die Ruhe schnell wieder hergestellt.

° **Berlin.** Statt des von der spanischen Regierung als unerwünscht bezeichneten Dr. Rosen ist Gesandter Graf Oberndorff zum Botschafter in Madrid ausersehen.

° **Oppeln.** Zum Befehlshaber der französischen Truppen in Oberschlesien ist General Gratier ernannt worden.

° **Flensburg.** Die kommissarischen Ortsvorsteher Nüß in Tostlund und Rafalski in Röding sind aus dem nordschleswigschen Abstimmungsgebiet ausgewiesen worden.

° **Flensburg.** Die Dänen veranstalteten hier am Sonntag eine Gegenkundgebung gegen die deutsche Demonstration am Sonnabend, die äußerst dürftig verlief und schließlich in einem Bekenntnis der Flensburger Bevölkerung zum Deutschtum auslief.

Auslands-Rundschau.

+ **Die amerikanische Waffenstillstandskommission in Koblenz.** Die interalliierte Waffenstillstandskommission, die ihren Sitz in Spaa und späterhin in Köln hatte, ist jetzt nach Friedensschluß aufgelöst worden. Die amerikanische Abteilung der Kommission unter Kolonel Young ist mit Rücksicht darauf, daß die Vereinigten Staaten den Friedensvertrag noch nicht bestätigt haben, als die amerikanische Waffenstillstandskommission von Köln zu dem Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland nach Koblenz verlegt worden. Sie wird alle Angelegenheiten behandeln, die sich auf die Waffenstillstandsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der deutschen Regierung erstrecken, bis auch der Friedensvertrag von Amerika bestätigt sein wird.

+ **Die Polen und die Bolschewisten.** Die Bolschewisten sind in der letzten Zeit an allen Fronten siegreich gewesen und haben die Gegenrevolution zu Boden geschlagen. Koltschaks und Denikins Heere sind vernichtet, die Rote Armee hat riesige Beute dabei gemacht. Ganze Truppenteile der Roten Garde sind jetzt mit erbeuteten englischen und französischen Waffen und Uniformen ausgerüstet. Nach den neuesten Meldungen befindet sich nicht nur der größte Teil der Ukraine in den Händen der Bolschewisten, auch ganz Südsibirien soll jetzt in ihrem Besitz sein. Unterdessen ist ihnen ein neuer Feind an der Westgrenze entstanden, der jetzt so weit ist, ihnen ernsthaft entgegentreten zu können: Die Polen. Die Polen hatten eine große Offensive gegen Sowjetrußland unter Unterstützung der Entente geplant. **Aber die Wendung, die die Dinge im Winter in Rußland genommen haben, haben England veranlaßt, Rußland gegenüber eine ganz andere Politik einzuschlagen.** Das löste eine große Bestürzung in Warschau aus. Dort erwartete man jetzt einen großen Angriff der Bolschewisten für Februar. Alarmmeldungen von der zahlenmäßigen Stärke, vorzüglichen Disziplin und infolge der Kriegsbeute ausgezeichneten Ausrüstung der „Roten Armee", die der polnischen weit überlegen sei, werden jetzt in die Welt gesandt, um die Entente zur Hilfe für Polen zu veranlassen, **oder Sowjetrußland durch England zur Einstellung der Kriegführung zu veranlassen.**

Allerlei aus aller Welt

° **Was soll die Grenz-Spende?** Deutsches Land und deutsche Menschen soll sie deutsch erhalten. Deutsches Land, von dessen unermeßlichen Werten in unserem Volke auch nicht annähernd die rechte Vorstellung besteht. Die Abstimmungsgebiete in Schleswig, Ost- und Westpreußen und Oberschlesien stellen ein Gebiet dar, daß genau so groß wie Württemberg und Sachsen zusammen, ein Gebiet, auf dem über 8½ Millionen Menschen wohnen, deren Arbeitskraft zum Wiederaufbau des Reiches noch viel unentbehrlicher ist, als es ihre Steuerleistungen zur Entlastung der übrigen Reichsteile sind. Es handelt sich um Land, das — zum Beispiel nur — über die Hälfte aller deutschen **Kohlen** in seinem Schoße birgt, Land, das sich selbst ernährt und dazu für das innere Reich alljährlich an Mehl zwölf, Kartoffeln sechzig, an Zucker drei und an Hülsenfrucht ebensoviel **Millionen Zentner** übrig hat, Land, das außer den eigenen Bewohnern 6½ Millionen Menschen satt machen kann. Müßten wir nur für die notwendigste Nahrung aus dem Auslande holen, so betrüge allein hierfür der Unterschied im Preise mehr als sechs Milliarden Mark im Jahre. — Wer daher durch einen Beitrag zur „Grenz-Spende" die Deutscherhaltung jener deutschen Länder fördert, der schafft **sich selbst** wirtschaftliche Entlastungen für die Zukunft. Beiträge für die Grenzspende nimmt der Verlag der Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenzspende" entgegen. Einzahlungen können auch bei den Banken oder auf Postscheckkonto Berlin Nr. 73 776 erfolgen.

° **Vor der Heimkehr verunglückt.** Bei der Sprengung von Granaten in der Gegend von Arras fand eine Explosion statt; sieben Personen wurden getötet, viele verletzt. Die meisten Verunglückten sind französische Soldaten, einige sind deutsche Kriegsgefangene.

° **Niedriger hängen!** Eine Hamburger Firma, Halberts Propaganda-Büro, Hamburg 19, Eichenstraße 48, bringt es fertig, zeitweilige Reklamepostkarten, mit der Einladung zu Geschäftsverbindungen mit folgenden fettgedruckten Ueberschriften und entsprechendem Text in englischer, französischer und seltsamer Weise auch in deutscher Sprache ins Ausland zu versenden: „Profitieren Sie von dem niedrigen Kurs der deutschen Reichsmark!"

° **Die Millionen in der Handtasche.** Es vergeht keine Woche, in welcher nicht eine Meldung kommt, daß Handtaschen ihren Besitzern, meist Besitzerinnen, von dreisten Kerlen, oft auch von rohen Weibspersonen, auf offener Straße aus der Hand gerissen werden, bevor sich die Ueberraschten von ihrem Schrecken erholen können, in welchen sich mehrere hunderttausend Mark befinden. Räubereien im Werte von 5- bis 20 000 Mark sind fast alltäglich. Angesichts dieser Vorkommnisse kann es nicht Wunder nehmen, wenn solche Stadtenräuber ihr Augenmerk auf alleingehende Damen mit Handtaschen richten. Jedenfalls aber ist es ein sträflicher Leichtsinn, solche große Summen bei sich herumzutragen. Und das ist allerdings viel mehr der Fall, als angenommen wird. Man will Steuerbelastungen entgehen und trägt das Geld mit sich herum, bis es gestohlen wird. Noch zu beachten ist, daß es durchaus keine Kapitalisten sind, die so bestraft wurden. Was muß also in gewissen Geschäftszweigen heute noch verdient werden, daß solche Vermögen auf der Straße spazieren getragen werden können.

° **Durch Fahrlässigkeit in der Abgabe einer Morphiumdosis** ist der 54jährige Baron von Köppen ums Leben gekommen, der mit seiner Familie in einer Pension des Groß-Berliner Westens wohnt. Köppen litt an Größenwahn und ebenso war seine 15jährige Tochter Ida erblich belastet und trotz ihrer Jugend starke Morphinistin. Vor kurzem war der Kranke außerordentlich unruhig und belästigte durch seine Aufgeregtheit die übrigen Gäste. Das junge Mädchen, das ihm zur Beruhigung eine Morphiumspritzung geben sollte, scheint sich in der Dosis vergriffen zu haben, denn bald darauf schlief der Kranke ein und starb nach wenigen Stunden. Die Kriminalpolizei verhaftete zunächst die Baronin in der Wohnung ihrer Freundin, doch stellte sich bald heraus, daß sie in der Tat selbst unschuldig war. Die Tochter gestand selbst, daß sie dem Vater eine zu starke Einspritzung des tödlichen Giftes gegeben habe. Darauf wurde die Baronin aus der Haft entlassen und die völlig zusammengebrochene Ida v. K. in eine Nervenheilanstalt übergeführt.

° **Schwerer Kircheneinbruch.** Anscheinend großstädtische Einbrecher verschafften sich durch Eindrücken der Sakristeifenster Eingang in die Kirche zu Farmen in Pommern und stahlen das gesamte Silbergerät des Gotteshauses: 2 große massive Altarleuchter, 2 silberne Vasen, 1 Taufschale, 1 Opferbecken, 1 Weinkanne, den wertvollen jahrhundertealten Abendmahlskelch, einen Oblatenteller und eine Oblatentube.

° **Raubüberfall am hellen Tage.** Sonnabend vormittag um 11 Uhr erschienen in der Wohnung eines Kasseler Kaufmanns vier unbekannte Männer, die angeblich Platin verkaufen wollten, zwangen die in der Wohnung befindliche Frau zur Herausgabe des Vertikowschlüssels, raubten eine Summe von 80 000 Mark, betäubten die Frau und ihre Schwester mit Aether und entkamen unerkannt. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

° **Einbruch in das Bismarck-Museum in Schönhausen.** In das Bismarck-Museum in Schönhausen an der Elbe, Bismarcks Geburtsort, das erst vor einiger Zeit von Einbrechern heimgesucht worden war, sind abermals Einbrecher eingedrungen und haben reiche Beute gemacht. Das gestohlene Gut ist in seinen Einzelheiten noch nicht festgestellt, es befinden sich aber darunter sehr wertvolle Gegenstände. Die Polizei hat die Berliner Kriminalpolizei um Unterstützung gebeten, und diese hat einen Beamten mit einem Flugzeug dorthin entsandt, um die Ermittlung der Täter in die Hand zu nehmen.

° **Wölfe in Niedersachsen.** Der Zeitschrift „Niedersachsen wird berichtet, daß ein Jagdaufseher aus Stapel an der Elbe (Hannover) einen ausgewachsenen Wolf erlegte, der von der Schnauze bis zur Rute 1,22 Meter maß. Vor einiger Zeit hatte ein Hegemeister in der Gegend einen Wolf angetroffen und durch eine Schrotladung verwundet; da das jetzt erlegte Tier kein einziges Schrotkorn aufwies, handelt es sich also um zwei verschiedene Wölfe. Man vermutet, daß die Tiere durch den Kriegslärm aus den polnischen Wäldern verscheucht und bis an die Elbe geflüchtet sind.

Volksleben und Wirtschaft.

= **Das holländisch-deutsche Abkommen.** Zu dem deutsch-holländischen Kreditabkommen erfährt die Frankfurter Zeitung: Deutschland liefert monatlich 90 000 Tonnen Kohlen, und zwar auf vier Jahre zum Weltmarktpreis, der verrechnet wird, auf der Basis des Preises für englische und amerikanische Kohle. Höhere Gewalt bei den Lieferungen wird vorbehalten. Als höhere Gewalt gelten auch Maßnahmen der Entente. Außerdem wird auf den in der deutsch-holländischen Grenze bei Erkelenz befindlichen Zechen die halbe Produktion nach Holland geliefert bis 1953, wobei Ausfuhrabgaben und Ausfuhrzölle für die ersten zehn Jahre zur Hälfte zu entrichten sind. Die gegenwärtige Förderung dieser Zechen beträgt 30 000 Tonnen. Man rechnet damit, daß nach etwa fünf Jahren die Jahresförderung auf 400 000—500 000 Tonnen steigen wird. Der Austausch der Zustimmungserklärungen und die Ratifizierung durch die beiderseitigen Regierungen muß bis spätestens 10. Februar 1920 erfolgen. Der Kredit läuft 10 Jahre und wird mit 6 Proz. verzinst. Unter den Lebensmitteln, die die Niederlande gemäß dem Kredit- und Kohlenabkommen an Deutschland liefern müssen, kommen hauptsächlich Heringe und Käse in Betracht, wovon in Holland große Vorräte vorhanden sind.

= **Der Kursstand des Dollars.** Der Dollar hat in den letzten Tagen zeitweise einen Kursstand von 72 Mark erreicht, im Frieden 4,25 M. Tausend Dollar, die für einen Geschäftsmann drüben, nicht einmal für einen Arbeiter viel ausmachen, repräsentieren also einen Wert von 72 000 Mark. Wer sich da einen Scheck senden lassen kann . . .!

= **Erhöhung der Eisenbahntarife um 50 Prozent.** Die bereits angekündigte beträchtliche Erhöhung der Güter- und Personentarife auf der Eisenbahn wird, wie das „Berl. Tageblatt" hört, nach dem Abschluß des Tarifvertrages am 1. **März** dieses Jahres in Kraft treten. Der Aufschlag auf die bisherigen Fahrpreise dürfte danach **mehr als 50 Prozent** betragen.

= **Unter den hohen Ausgaben** leiden jetzt auch die Theater, die vielfach nicht mehr in der Lage sind, die Eintrittspreis zu erhöhen, denn das Publikum muß anfangen, sich nach der Decke zu strecken. So hat auch das frühere königliche Theater in Potsdam, das dort sehr populär ist, die Stadtverwaltung doch um eine Subvention von 30 000 Mark bitten müssen. Das Theater hat dieselbe auch erhalten. Im allgemeinen stehen die Städte solchen Gesuchen schon aus idealen Gründen sympathisch gegenüber.

---

kam, wurde ihm nie ganz klar. Der Kampf auf Leben und Tod, der sich entspann, schien ihm Stunden zu dauern, obwohl er nur Minuten währte. Theresa hatte sich über den Rand des Abgrundes gebeugt, ihm den ausgestreckten Arm gereicht und ihm so ermöglicht, langsam und mühselig hinaufzuklettern, wo er dann atemlos gegen die Felswand sank, Alles um sich herum nur mehr im Nebel sehend. Sie hatte ihm das Leben gerettet. Von der Ferne hatte sie seine Begegnung mit Fabiano Arrighi beobachtet, der nach dem Sturz des Engländers verschwunden war.

„Donnerwetter! seid Ihr ein tapferes Mädchen!" sagte er, sich allmählich erholend. „Das will ich Euch danken; jetzt aber nehmt mir mal das Verbandszeug aus der Tasche, damit ich mir die Wunde verbinde."

Rasch die Situation erfassend, griff Theresa in seine Tasche und holte die Instrumente hervor, sie ihm darreichend.

„Unglücklicher Zufall, daß es gerade mein rechter Arm ist!" ärgerte sich Dick. „Entkorken Sie mal diese kleine Flasche!" und er zeigte auf eine. Dann ließ er sich seinen Rock öffnen und den Hemdärmel abreißen, um die tiefe Wunde bloßzulegen. aus der jetzt das Blut nur langsam floß. Wütend sah er darauf hin.

„Ich kann Ihnen helfen," sagte Theresa, mit ihrem Taschentuch ihm den Arm verbindend, „sagen Sie nur, was ich tun soll."

„Ihr seid das tüchtigste junge Mädchen, das ich auf ganz Korsika gefunden habe," antwortete er. „Nein, nein, das Taschentuch kann die Wunde nicht stillen, nehmt einen Stein, legt ihn auf meinen Arm, so, und jetzt zieht das Tuch zusammen, daß es der Stein drückt."

Sie folgte seiner Anweisung Wort für Wort, und der Blutstrom hörte sofort auf mit dem Drucke auf die Bronchialarterie.

Die Ereignisse der letzten Viertelstunde hatten ihn zu sehr in Anspruch genommen und zu sehr seine Aufmerksamkeit gefesselt, als daß er sich um seine Retterin gekümmert hätte; als sie aber einen Knoten in das Taschentuch knüpfte, ein Ende desselben mit ihren weißen Zähnen fassend, um einen stärkeren Zug ausüben zu können, warf Mortimer einen bewundernden Blick in das Antlitz, zum ersten Male die klare Schönheit und die Reinheit der Linien bemerkend. Ein warmer Strom tiefer Dankbarkeit, die in Worten nicht auszudrücken war, und ein Gefühl der Bewunderung, wie eine wahrhaft tapfere Natur es bei der Tapferkeit Anderer empfindet, und hier, hier im strahlenden Sonnenschein, inmitten der majestätischen Ruhe der Berge stand er und Theresa allein, weit entfernt von der ganzen Welt gleich dem kreisenden Geier, der dort ruhig in der Höhe dahinzog. Sie blickte schweigend auf ihn mit der Frage in ihren Augen, ob er noch weiter ihrer bedürfe.

„Nehmt eine Nadel heraus und einen seidenen Faden," sagte er, „und ich will versuchen, das Loch wieder zuzustopfen, das mir dieser Herr Arrighi in die Haut geschnitten hat."

„Das können Sie doch mit Ihrer steifen Hand nicht machen," erwiderte Theresa, die Nadel hervorholend, „lassen Sie mich das tun."

„Das erfordert Mut, und Ihr habt wohl doch noch nie Fleisch genäht."

„Ich habe Mut," antwortete sie, wiederum ihre weißen Zähne zeigend — „ich werde es schon können."

„Schön, dann geht nicht zu tief, zwei Stiche werden genügen."

Und er hielt den Arm hin, und Theresa schreckte vor ihrer Aufgabe nicht zurück und drückte im nächsten Augenblick schon die Ränder der schrecklichen Wunde zusammen, dann unter Mortimers Anweisung die Nadel führend.

„Ich werde diesen Tag nicht vergessen," sagte er, als die Operation vorüber war. „Der Titel, der Euch gebührt, Theresa, ist mir im Augenblick nicht gegenwärtig, aber das weiß ich, Ihr seid aus dem Holz geschnitten, aus dem man Heldinnen macht."

Sie lachte kindlich zu diesen Worten. „Ich fürchtete für Sie und folgte Ihnen deshalb. Fabiano ist ein Feigling und floh, als er mich rufen hörte." Dann nahm sie das Tuch, das ihr glänzendes Haar bedeckte und band es ihm um den Hals als eine Schlinge, in die Dick den verwundeten Arm legen konnte.

„Wenn ich Euch danke, Theresa," bemerkte Mortimer, „so ist dies nur ein schwacher Ausdruck meiner Gefühle. Ihr habt mich vor einem schrecklichen Tode bewahrt und mir Dienste erwiesen, die zu erweisen den meisten Frauen die Nerven fehlen würden. Ihr werdet mich als Einen kennen lernen, der das nicht vergißt. Jetzt tue ich aber wohl besser, hinunter in die Stadt zu gehen. Befolgt die Weisungen, die ich Euch bezüglich Cesarios gegeben habe. Morgen werde ich wieder herauf kommen. Er wird gesund werden, ich verspreche es Euch, und ich will mir Mühe geben, ein Mittel zu finden, um Euch meine Dankbarkeit für Euren Mut und Eure Güte zu beweisen."

„Es genügt mir, daß Sie am Leben sind," erwiderte Theresa, einen Augenblick den Strahl ihrer freundlichen Augen auf seinem Antlitz ruhen lassend, und dann, ohne ein Wort weiter, drehte sie sich um und ging zur Hütte hinauf, während er langsam den Fußpfad nach Bastia einschlug.

Dick hatte die Absicht gehabt, am nächsten Tage zu des Ziegenhirten Hütte hinaufzusteigen, seine Wunde aber schmerzte ihn zu sehr, um ihm dies zu erlauben. Ein heißes Fieber hatte ihn erfaßt und der Versuch, sich vom Bette zu erheben war mißglückt. So lag er denn da, vor Durst vergehend, und wartete auf die Ankunft der Frau, die ihn bediente. Heute aber war Festtag, und so hatte sie es versäumt, zu kommen. Mühselig schleppte er sich in das andere Zimmer und bereitete sich eine Limonade. Dann mußte er wieder das Bett aufsuchen, in dem er in einem Taumel die nächsten Stunden verbrachte, bis gegen Abend ihn ein heftiges Delirium erfaßte. Er hatte den unklaren Gedanken gehabt, sich selbst irgend eine Medizin bereiten zu wollen, war aber nicht im Stande gewesen, seine Gedanken zu sammeln und lag nun hindämmernd da, bis ein unruhiger Schlaf über ihn kam, in dem er wiederum den Kampf auf dem Gebirgspfade durchkämpfte, mit sprachlosem Schrecken den ihn umkreisenden Geier beobachtend, dem zu entkommen ihm nicht gelang. So verbrachte er die ganze heiße Nacht, bis die Dämmerung in das Zimmer brach, all die bekannten Gegenstände in die sonderbarsten und befremdensten Formen verzerrend. Plötzlich schwand ihm dann jedes Bewußtsein von Zeit und Ort.

Dick öffnete die Augen mit dem Gefühl, daß irgend Jemand im Zimmer wäre. Er fühlte eine herrliche Kühle auf seiner Stirne und ein Fächer bewegte sich in der Luft über seinem Haupte. Das klare Bewußtsein war ihm zurückgekehrt, und als er aufblickte, sah er Theresa an der Seite seines Bettes stehen.

„Um Himmelswillen," dachte er sich, „wie lange bin ich denn im Fieber gelegen," und dann rief er laut: „Theresa".

„Ja, Herr, hier bin ich."

„Wenn Ihr so freundlich sein wollt, mir das zu erklären," sagte Dick. „Mir ist so als ob ich krank gewesen wäre."

[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192002032/fragment/page=0003

Die **Unterstützungen für Arme** wurden der Teuerung entsprechend erhöht. Für einen großen Teil der Unterstützungen und für die verbilligte Abgabe von Essen aus der Kriegsküche wurde die Bewilligung von Reichs- und Staatsbeihilfen schließlich durchgesetzt (auch rückwirkend bis 1. Januar 1915). Dadurch sind der Stadt bisher rund 5000 M. zugeflossen. Für 41 (1918 = 28) bedürftige Familien (meist von gefallenen Kriegsteilnehmern) wurden insgesamt 10640 M. (1918 = 2210 M., 1917 = 840 M.) **außerordentliche Unterstützungen** aus auswärtigen Stiftungen, vom Kreisausschusse, von der Landesversicherungsanstalt und von Arbeitgebern vermittelt. Eine Statistik des Kreisausschusses zeigt, daß 1919 nach Kemberg im Verhältnis die weitaus meisten Unterstützungen geflossen sind.

Auf Antrag der Stadt Kemberg erhöhten Kreistag und Kreisausschuß die **Unterstützung für die Familien der Gefangenen** ab 1. Juli 1919 für den ganzen Kreis Wittenberg. Für 5 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Kemberger wurden 1100 M. Unterstützungen aus Reichsmitteln vermittelt, weitere Anträge laufen. Einem Kriegsbeschädigten wurde unter günstigen Bedingungen ein Darlehen verschafft.

Am 4. Mai fand im Schützenhause eine Begrüßung unserer heimgekehrten Krieger statt, die starke Beteiligung aufwies. Der Frage der Ehrung unserer Gefallenen wird zu geeigneter Zeit nähergetreten werden. Besser als alle Denkmäler von Stein und Erz ist jedenfalls die **Kriegerdankstiftung** (50000 M.), die die Stadtvertretung einstimmig zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Gefallenen und von Kriegsbeschädigten aus den Ueberschüssen des Stadtforstes errichtet hat. Sie wird immer reichen Segen stiften in unserer Stadt.

Zur Errichtung einer **Badeanstalt** wurden vom 1918er Sparkassengewinn 2000 M. zurückgelegt.

Die Bereitstellung eines städtischen Grundstücks als **Schulgarten** (zur Belehrung der Kinder) wurde angeregt, sie ließ sich noch nicht durchführen, wird aber im Auge behalten werden.

Der städtische **Gemüsegarten** brachte bei einer Einnahme von 2212,14 M. und einer Ausgabe von 1669,78 M. einen Reingewinn von 542,33 M., der der Kämmereikasse zufloß. Leider läßt sich diese nützliche Einrichtung 1920 voraussichtlich nur im beschränktem Maße beibehalten.

Aus dem städtischen **Obst** wurde ein Gewinn von 3177 M. (1918 = 1275 M.) erzielt. Die Kirschen wurden von der Stadt selbst bewirtschaftet, wodurch sich eine gleichmäßige Belieferung der Bürgerschaft ermöglichen ließ.

Die **Kartoffelversorgung** kam im Dezember trotz größter Bemühungen der Stadtverwaltung ins Stocken, weil die Ernte in Kemberg im allgemeinen ungünstig ausgefallen war und die Einführung fremder Kartoffeln wegen der Jahreszeit auf größte Schwierigkeiten stieß. Die kürzlich eingegangenen dänischen Kartoffeln besserten die Lage. Durch Verhandlungen mit der Kreiskartoffelstelle ist die Belieferung Kembergs durch Gemeinden der Umgebung für die nächste Zeit gesichert.

In der **Kriegsküche** wurden 6701 warme Mittagsportionen ausgegeben. Der Betrieb wurde am 15. September wegen dauernd zurückgegangener Beteiligung eingestellt. Verluste sind für die Stadt nicht eingetreten, aus dem späterem Verkaufe des Kessels wird noch etwas gewonnen werden.

Die Versuche, Speck, Talg und Fett in größeren Mengen einzuführen, scheiterten an der Beschlagnahme und dem Nachlassen der ausländischen Einfuhr.

Ueber die größten Schwierigkeiten der **Kohlenversorgung** half der städtische Notstandsvorrat hinweg.

Zur Behebung des starken **Kleingeldmangels** wurde die Ausgabe von Stadtgeld vermehrt. Gegenwärtig sind im Umlauf: rund 20000 Scheine zu 50, 40000 zu 10 und 40000 zu 5 Pfennigen. Mit Stadtgeldsammlern wurde in Verbindung getreten mit dem Erfolge, daß bis jetzt von der Stadt rund 2000 M. durch Abgabe an Sammler verdient worden sind. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 4 Februar abends 8 Uhr:
Bibelstunde in der Propstei.

Vom Lager lieferbar:
Rud. Sack Fabrikate
Pflüge, Eggen, Krimmer,
Kaltivatoren, Drillmaschinen,
Kartoffelquetschen, Kippdämpfer,
Rübenschneider,
Häckselmaschinen, für Hand- u. Kraftbetrieb
Hack- und Häufelpflüge,
Wieseneggen, 3teil. Holzwalzen
3teilige Ringelwalzen
Furchenzieher,
Jauchepumpen „Neptun"
Getreide-Reinigungsmaschinen
Windfegen Dezimalwagen, Ersatzteile
Aloys Schmidt, Bad Schmiedeberg
landwirtschaftl. Maschinen
Fernsprecher Nr. 80.

Wohnhaus
mit Garten oder etwas Land, Nähe Bahn, Kemberg, Schmiedeberg oder Umgegend zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter **G. H.** an General-Anzeiger Kemberg erbeten.

Neumilchende
Kuh

zu verkaufen **Klitzschena Nr. 10**

3 bis 4 junge Hühner
gegen Futter einzutauschen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Guten reinen
Nordhäuser Kautabak,
sowie Rauchtabak u. Zigarren
in genügender Auswahl
hat abzugeben
Otto Riebert, Kemberg.

Husten, Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite
Zollaufseher Osburg
Helligenstadt (Eichsfeld)
Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze, offenen Beingeschwüren gerne umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht

Offene Beinleiden,
Krampfadergeschwüre,
alte Wunden, die nicht heilen wollen werden sicher u. schmerzlos geheilt durch
Draefels-Heilsalbe.
seit altersher als
Wundersalbe
bekannt u. angewendet. Schachtel 3 M.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Geschenkartikel für Verlobungen und Hochzeiten
reichhaltige Auswahl
Paul Elstermann
Größtes und ältestes Geschäft am Platze
Leipzigerstraße 61

Die bei mir eingetragenen Kunden ersuche ich, die
Winterkohlenkarte
sofort abzugeben.
Kallmann.

Achtung!
Schreibmaschinen, auch defekte,
Prismen-Ferngläser,
Photo-Apparate,
Musikinstrumente u. dergl.
kauft ständig
Pintat — Klein-Wittenberg.
Postkarte mit Beschreibung und Preis genügt.

Rheumatismus
Ischias — Herzleiden
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Leiden selbst befreite, nur Rückmarke erwünscht.
Hugo Heinemann
Hornhausen bei Oschersleben

Rathsfeldsches Pulver
stoffwechselförderndes
Blutreinigungsmittel
seit altersher erprobt und mit Erfolg angewandt bei
Gicht und Rheuma
Magen-Verdauungsbeschwerden
Nieren- und Blasenleiden
Flechten u. Hautunreinigkeiten
Hautjucken
Hämmorhoiden und Leberleiden
Schachtel 4,— Mk.
Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 366

Ein ordentliches sauberes
Dienstmädchen
sucht für sofort Frau Fleischermeister **Ernst Richter**, Kreuzstr. 13.

Hypothekengeld
auszuleihen zum 1 April, auch früher. Anträge unter **A. D.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Krieger-Verein.
Morgen Dienstag abend 8 Uhr im Hotel Palmbaum
Versammlung
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand

Die erkannte Person, welche gestern in Gaditz das angeschlossene
Fahrrad entwendet hat,
wird ersucht, selbiges sofort abzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird. **Franz Romming.**

Eine Pferdedecke
wurde am Sonnabend abend vom Korbmachermstr. Ettlich bis Kaufm. Braunsdorf verloren. Wiederbringer erhält 10 M. Belohnung.
Otto Burchardt.

Die Eltern aller die hiesige Schule besuchenden Kinder lade ich hierdurch für **Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr** zu einer
Versammlung
im Hotel zur Post ein. Es soll der Min.-Erlaß über die Elternbeiräte mit der Wahlordnung dazu bekannt gegeben werden. Die Liste der Wahlberechtigten liegt vom 4. Februar ab 14 Tage lang in der Schule zur Einsicht aus.
Kemberg, den 2. Februar 1920.
Der Schulleiter.
Rößler, Rektor.

Der Ankauf von Hafer
ist aufgenommen, der von Heu und Stroh wird fortgesetzt. Gezahlt wird bis zu den höchsten Tagespreisen. Abnahme täglich von früh 8 bis nachmittags 4 Uhr.
Reichsverpflegungsamt Wittenberg,
früher Proviantamt, Fernruf 515.

Oeffentl chem. Laboratorium
für Handel u. Industrie
Dr. G. Schneider, Dessau 96, Antoniettenstrasse 34
Analysen, Gutachten, Heizwertbestimmungen

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen
Kesselheizer für Wolff Lokomobile
Gelernter Schmied oder Schlosser bevorzugt
Fassfabrik Kemberg

Arbeiter
werden bei dem Bahnbau auf Bahnhof Bergwitz eingestellt. Zu melden beim **Schachtmeister Rühle**

Von Mittwoch, den 4. Febr. ab
bin ich für 6 Tage
verreist.
Vertretung vorhanden.
Dr. Möller.

Schützenhaus Kemberg.
Sonntag, den 8. Februar ladet zum
gemütl. Tanz
freundlichst ein **C. Fröhnel.**

Visitenkarten in reicher Auswahl empfiehlt **Richard Arnold**

Allen Bekannten die traurige Nachricht, dass meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Richter

nach 10 Monaten langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Familie Richter,

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192002032/fragment/page=0004